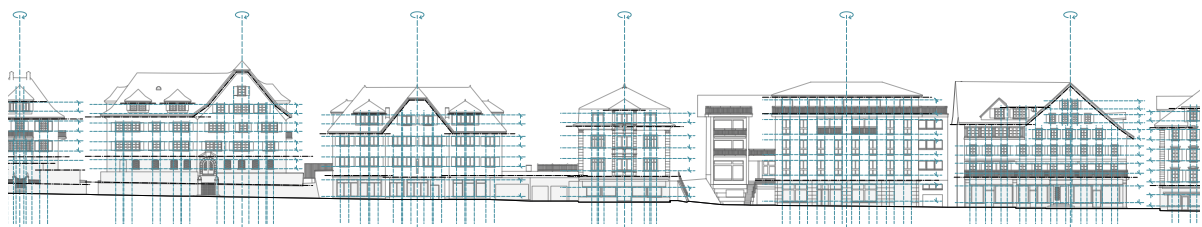


Leitplanung Ortsbild

Ortskerne Schwyz, Seewen, Ibach

Fassadenmemorandum

Hinweise für die Fassaden- und Baukörpergestaltung der Ortskernbereiche



Das Fassadenmemorandum wurde erarbeitet durch:

Fachhochschule Graubünden (FHGR)
Institut für Bauen im alpinen Raum (IBAR)
Bereich Siedlungsplanung und Ortsbildentwicklung
Pulvermühlestrasse 57, 7000 Chur

Inhaltliche Bearbeitung sowie Grafik und Illustrationen:

Christian Wagner
Sandra Bühler
Regula Dolfi
Mirco Blöchliger
Didier Brischoux
Daniel Stokic
Manuel Stoll

Mai 2020

Fassadenmemorandum

Ortskerne Schwyz, Seewen, Ibach

	7.1	Inhalt und Aufbau	5
	7.1.1	Roter Faden der Baukultur	5
	7.1.2	Wer nutzt das Baumemorandum?	5
	7.1.3	Qualitätssicherung	5
	7.1.4	Leitfaden Fassadenmemorandum	6
	7.2	Ordnungsprinzipien als identitätsstiftende Merkmale des Ortes	9
	7.2.1	Wahrnehmung	9
	7.2.2	Typische Gebäudestruktur	11
	7.2.3	Material und Nutzung	12
	7.2.4	Fassadensymmetrien	13
	7.2.5	Fassadenfarbigkeit	14
	7.2.6	Volumetrie und Gebäudeabstände	15
	7.3	Gestaltungs- und Materialhinweise	17
	7.3.1	Strassenzüge und Gebäudeausrichtung	17
	7.3.2	Plätze und Brunnen	17
	7.3.3	Mauern und Gartenzäune	17
	7.3.4	Baukörper und Proportion	18
	7.3.5	Sockel und Erdgeschoss	18
	7.3.6	Eingänge	19
	7.3.7	Belebung des Strassenraumes	19
	7.3.8	Regelgeschoss	20
	7.3.9	Fenster und Fensterläden	21
	7.3.10	Balkone und Geländer	21
	7.3.11	Fassadenschmuck	22
	7.3.12	Bepflanzung	22
	7.3.13	Bodenbeläge im Aussenraum	23
	7.3.14	Dacheindeckung	23
	7.4	Fassadenabwicklungen	25



Bauherrschaft ↓ Individuelles
Architektur-
bauvorhaben



Projektstart
Idee

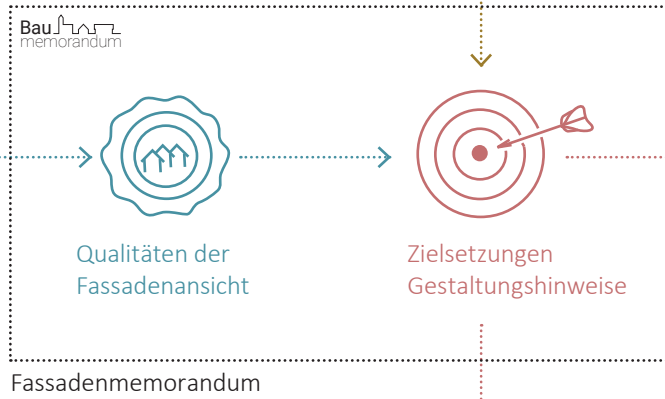


Vorprojekt
Skizzen

Gemeinde
↓
Qualität
des Ortsbilds
der Kernbereiche



Fassadenansicht



Baubewilligungsprozess
Projektplanung



Baugenehmigung
Realisierung



Kontinuität in der Be-
willigungspraxis



7.1 Inhalt und Aufbau

7.1.1 Roter Faden der Baukultur

Ursprünglich war Schwyz eine Streusiedlung mit einzelnen Höfen und kleinen Weilern. Noch heute basiert das Siedlungsbild Schwyz auf diesen zahlreichen historischen Dorfkernbereichen mit besonderen Einzelbauten. Mit der Entwicklung der Gemeinde entstanden Bebauungsstrukturen in einer Regelbauweise entlang der wichtigen Verbindungsstrassen. Heute zeigen sich in der Dorfstruktur weit mehr Gebäude, die im Laufe der vergangenen ca. 100 Jahren entstanden sind.

In dieser Arbeitshilfe, dem Fassadenmemorandum, werden Zielsetzungen für die gestalterischen Qualitäten und spezifischen Fassadenmerkmale der historischen Bebauung aufgezeigt und Gestaltungshinweise für Bauvorhaben in denkmalpflegerisch wertvollen Ortskernbereichen gegeben. Das Memorandum ist der rote Faden des Bauens entlang der wichtigen Achsen in Schwyz – unabhängig von Baukommissionszusammensetzungen, politischer Einflussnahme und langwieriger juristischer Paragrafeninterpretation.

7.1.2 Wer nutzt das Baumemorandum?

Die Arbeitshilfe dient den Gemeindebehörden zur Sicherung und Stärkung der vorhandenen gestalterischen Qualitäten des Ortsbildes. Es stellt ein Arbeitsinstrument dar, das langfristig, über Amtsperioden und Verantwortlichkeiten hinaus, Grundlage für Bewilligungsentscheide sein kann.

Gleichzeitig zeigt es gestalterische Absichten der Gemeinde für das zukünftige Ortsbild auf. Es ist ein einfach verständliches Kommunikationsmittel lokaler Baukultur zur Weiterentwicklung der Gemeinde in ein zukünftiges Ortsbild. Bauherren, Architekten und Planern zeigt das Baumemorandum die Entwicklungsrichtung des Planungsbereichs und kann lange Diskussionen über Gestaltungen, Formen und Farbgebungen in der Baubewilligungsphase vermeiden. Diese frühzeitige Kommunikation schafft Transparenz in Gestaltungsfragen.

Die Entwurfsphase bis zur Baugenehmigung und die ortsbaulichen Zielvorstellungen innerhalb einzelner Quartiere können mit dem Fassadenmemorandum gelenkt und gesichert werden.

Frühzeitige Kommunikation zwischen Bauherrschaft und Planungsbehörde über das Instrument Fassadenmemorandum schafft Transparenz und Vertrauen.

7.1.3 Qualitätssicherung

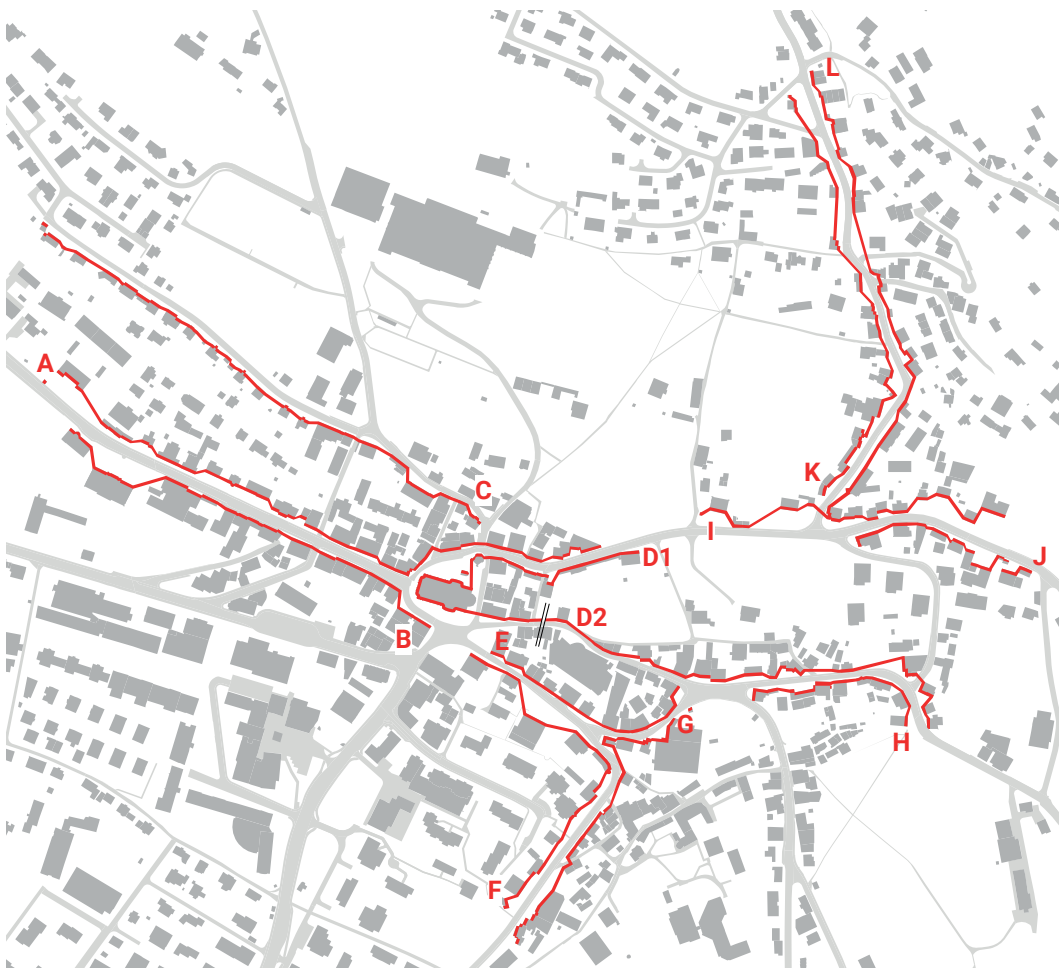
Die Bauvorhaben werden auf die Übereinstimmung mit den Gestaltungshinweisen des Fassadenmemorandums geprüft und gegebenenfalls Anmerkungen hinsichtlich einer notwendigen Projektänderung aufgezeigt. Werden die Behörden schon in der Vorprojektphase informiert, so können entsprechende Hinweise vor Planungsbeginn gegeben werden. Der Einblick in das Memorandum ermöglicht somit eine zielgerichtete gestalterische Auseinandersetzung mit dem Projektumfeld und erspart nachträgliche kostspielige Projektänderungen. Die Integration der Gestaltungshinweise in die Vorprojektphase trägt somit schon zu Beginn der Überlegungen zur Stärkung der örtlichen Baukultur bei.



7.1.4 Leitfaden Fassadenmemorandum

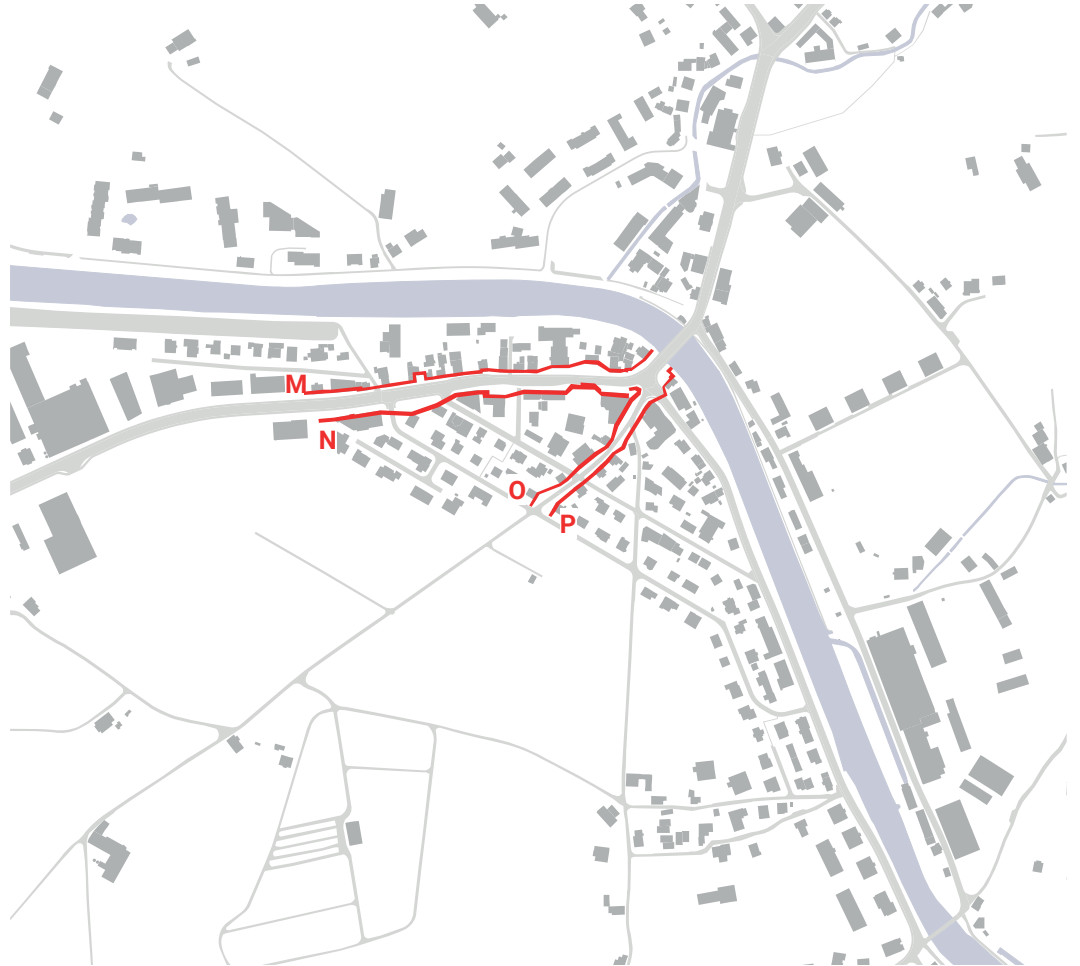
In den historischen Siedlungsbereichen von Dörfern und kleinen Städten lässt sich viel identitätsstiftendes Potential aufzeigen. Um dieses Potential zu wahren und angemessen weiterzuentwickeln, empfiehlt sich eine intensive Auseinandersetzung mit dem historischen Bestand. Um die Gestaltung dieser Kernbereiche zu lenken, kann das Fassadenmemorandum auf unkomplizierte Art Hinweise für Neu- und Umbauprojekte geben. Es gibt eine Übersicht über die historischen Strassenzüge in Schwyz, zeigt wiederkehrende Gestaltungsmerkmale und besondere Qualitäten der historischen Bausubstanz auf und analysiert deren siedlungsstrukturellen Rhythmus und die ortsbauliche Melodie. Regelmässigkeiten werden beschrieben und Hinweise für zukünftige Neu- und Umbauten gegeben.

Mit Hilfe von photogrammetrischen Aufnahmen werden die nachfolgend gekennzeichneten Strassenansichten gezeichnet. Die gewohnte Wahrnehmung der Fassadenfluchten aus dem Strassenraum wird entzerrt und proportional dargestellt. Alleine diese Darstellungsart führt zu einer Objektivierung des gewohnten Bildes. In den Zeichnungen lassen sich wiederkehrende Merkmale leicht erkennen und wichtige Höhenangaben wie Trauf- und Firstlinien, oder Geschosshöhen in planerischer Optik darstellen.



Schwyz

Ibach



Seewen







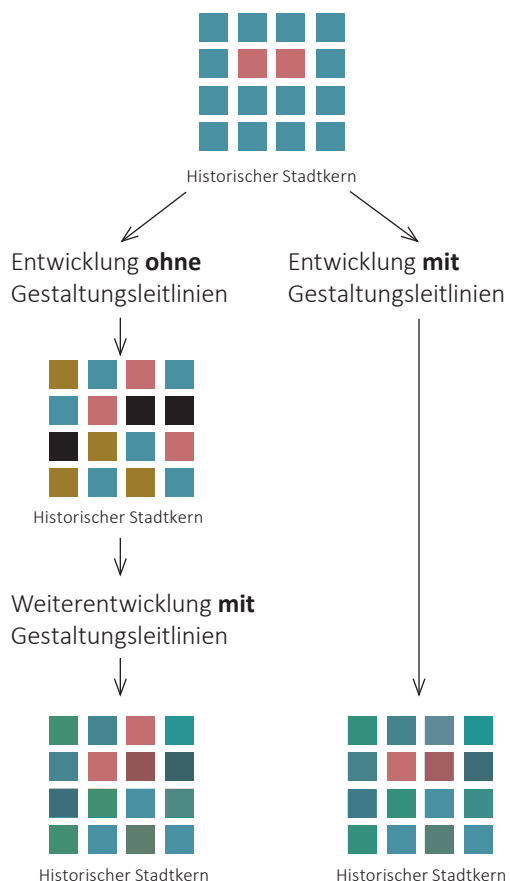
7.2 Ordnungsprinzipien als identitätsstiftende Merkmale des Ortes

7.2.1 Wahrnehmung

Ist die Wahrnehmung eines Ortes direkt verbunden mit der Existenz von Ordnungen und Strukturen, so gilt es diese zu stärken, um das innere Dorfbild zu erhalten. Wird die gestalterische Ordnung gestärkt, so wird auch der Wiedererkennungswert verbessert. Ordnungsprinzipien definieren folglich die visuelle Identität des Ortes und stehen somit für die gestalterische Qualität des Ortsbildes.

$$\text{Schönheit} = \frac{\text{Ordnung}}{\text{Komplexität}} = 1 \text{ (Ausgewogenheit)}$$

Für den historischen Bereich im Dorfzentrum von Schwyz werden die typischen Merkmale dargestellt und erläutert. Abgeleitet von dieser Analyse werden Hinweise für zukünftige Bauvorhaben entwickelt, um die bestehenden Ordnungsprinzipien zu wahren und zu stärken.



Entwicklung des historischen Stadtkerns mit und ohne Gestaltungsleitlinien und Darstellung der Auswirkung auf die Komplexität des Stadtbildes.

Wichtige Bauten im historischen Stadtkern sind die Kirche St. Martin und das Rathaus. Diese Gebäude zeigen durch ihre Grösse, Form oder Fassadengestaltung besondere Merkmale mit Wiedererkennungswert.



Blick auf die Kirche St. Martin

Die Regelbauweise der heutigen Struktur zeigt sich insbesondere im historischen Ortskern noch sehr homogen. Das Baumemorandum zeigt eine Methode zur Einbindung von Neu- und Umbauten in die bestehende Struktur zur Stärkung der spezifischen Dorfansicht.



Merkmale der Regelbauweise von Wohn- und Geschäftshäusern



Wohn- und Geschäftsbauten
Die Gebäude befinden sich direkt am Strassenraum.



Villen
Die Mauern der Gartenvorbereiche zeichnen die erste Fassadenebene entlang der Herrengasse.



7.2.2 Typische Gebäudestruktur

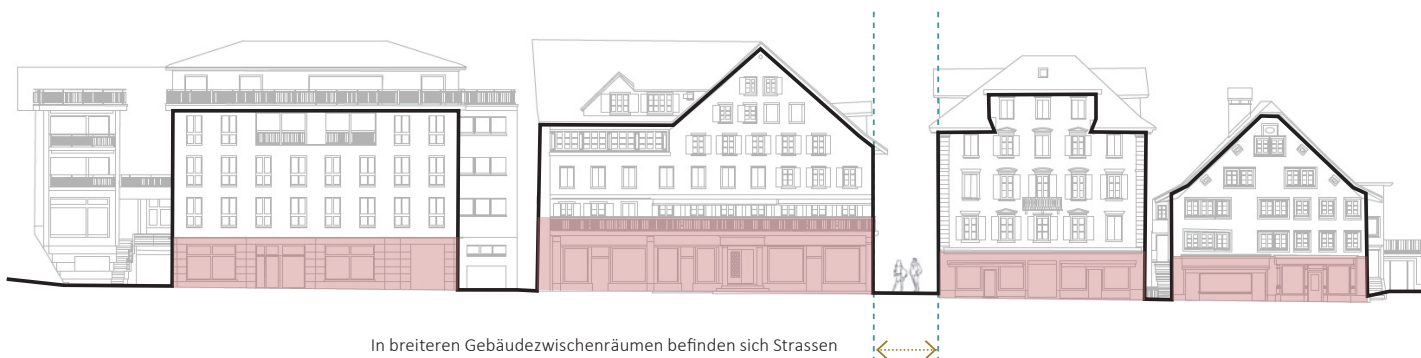
Der historische Dorfkern Schwyz zeigt vereinzelt barocke Bauten zwischen grösseren Wohn- und Geschäftshäusern in einer regelmässigen Strassenrandbebauung. Am Rand der historischen Bereiche befinden sich Villen und Gutshäuser aus dem 17./18. Jahrhundert. Diese Gebäude stehen als Einzelbauten auf grossen Grundstücken. Die privaten Zwischenräume erzeugen eine leichte Distanz der Bauten zueinander und zum Strassenraum.

Wohn- und Geschäftshäuser

Die zentralen, oft grösseren Wohn- und Geschäftsbauten weisen einen sehr schmalen Zwischenraum auf und stehen direkt am Strassenrand. Breitere Zwischenräume sind als Verbindungsstrassen ausgebildet.

Villen

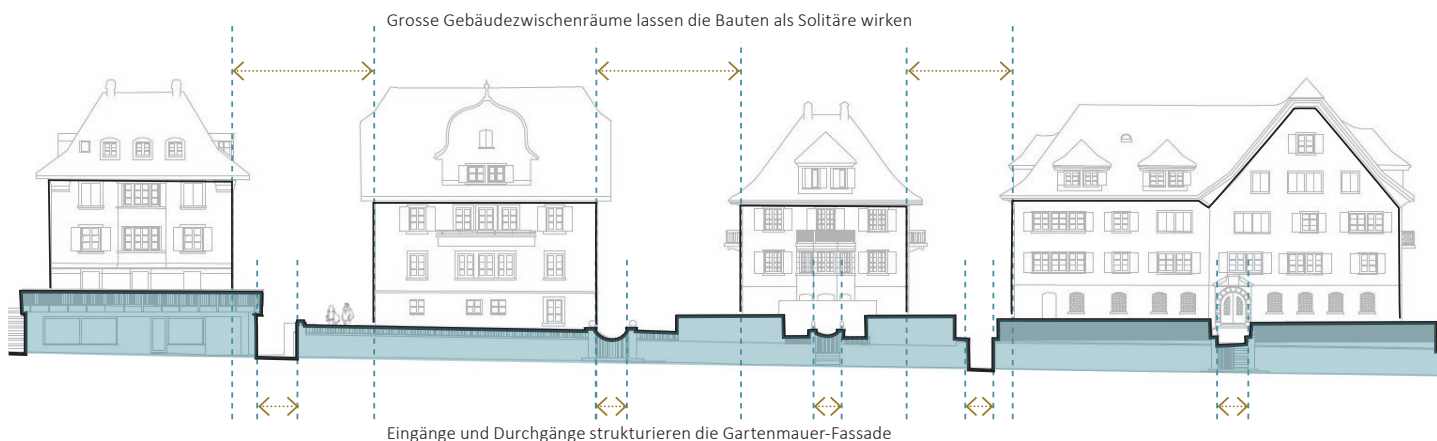
Die breiten Zwischenräume der Villen sind privat und werden weitgehend als erhöhte Gärten genutzt. Durch Mauern vom Strassenraum abgegrenzt, werden die Bauten über Treppenanlagen und grosszügige Vorgärten erreicht.



In breiteren Gebäudezwischenräumen befinden sich Strassen

Wohn- und Geschäftsbauten

Die Gebäude befinden sich direkt am Strassenraum. Die öffentliche Nutzung des Erdgeschosses und die grossen Fensteröffnungen bewirken eine starke funktionale Verbindung der Bauten zum Strassenraum und somit eine Belebung des öffentlichen Raums.



Grosse Gebäudezwischenräume lassen die Bauten als Solitäre wirken

Eingänge und Durchgänge strukturieren die Gartenmauer-Fassade

Villen

Die Mauern der Gartenvorbereiche zeichnen die erste Fassadenebene. Die erhöhte Lage der Gärten bewirkt eine höhere Stellung der Bauten. Mit dieser Höhenstaffelung wird die privilegierte finanzielle und gesellschaftliche Stellung der Eigentümer schon an der Grundstücksgrenze gezeigt. Die aufwändig bearbeiteten Fassaden demonstrieren ebenfalls den Reichtum der Eigentümer.



7.2.3 Material und Nutzung

Die Wohn- und Geschäftshäuser entlang der Strassen und Plätze zeigen sich als murale, verputzte Bauten. Die Tür- und Fenstereinfassungen sind meist aus Stein oder bei jüngeren Bauten in der Putzstruktur oder/und farblich abgehoben. Die ursprünglichen Holzfenster wurden teilweise durch unterschiedlich materialisierte Fenstersysteme ersetzt. Meist sind diese in Weiss-, Braun- oder Grautönen gehalten. Die Fensterläden der historischen Bauten sind aus Holz gefertigt, neuere Ersatz-Fensterläden sind teilweise aus modernen Materialien und in unterschiedlichen Farben gestrichen. Bei der Renovation der Häuser wurde oft auf die Fensterläden verzichtet und moderne Verdunkelungssysteme auf den Fassaden angebracht. Die Wirkung der Gebäudeansichten wird somit sehr stark beeinflusst.



Materialwechsel: Sockel / Geschosse (Mauerwerk), Dach (Ziegel), Fenster und Fensterläden (Holz)



Die einheitliche Darstellung von Nutzungsbereichen und wiederkehrenden Materialien zeigt eine gestalterische Regelmässigkeit sowohl entlang der Villen als auch der Geschäftshäuser.



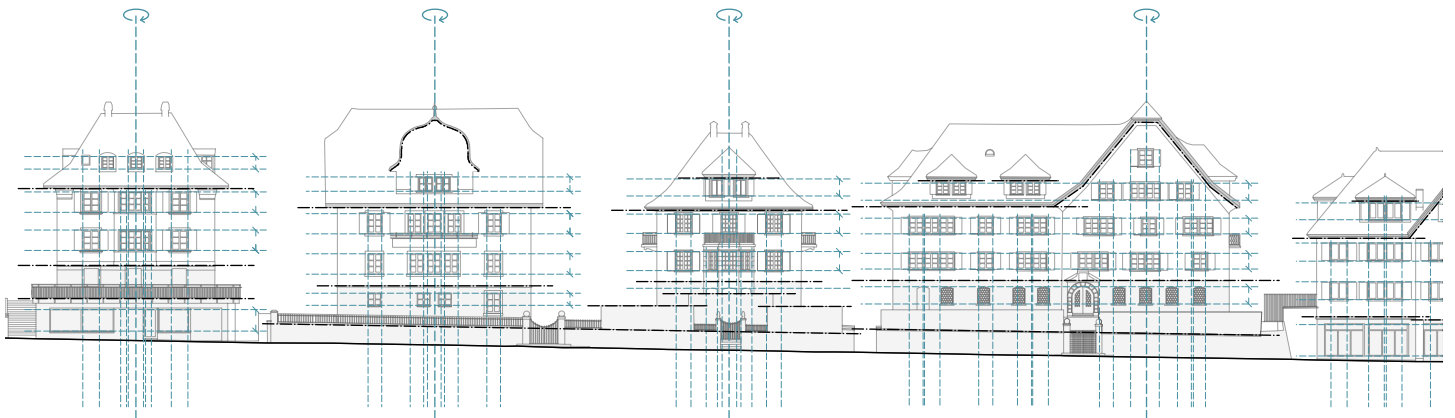
7.2.4 Fassadensymmetrien

Entsprechend der Farbigkeit lässt sich die Fassade in zwei Bereiche gliedern: das Sockel- bzw. Erdgeschoss und das Regelgeschoss. Die Struktur dieser Geschosse unterscheidet sich im Wesentlichen durch die unterschiedlichen Öffnungsgrößen der Fenster und Eingänge.

Bei traditionellen Bauten sind gestrichene Fensterläden aus Holz ein weiteres prägendes Merkmal. Die geschossigen Fensterreihen der einfachen Lochfassade mit leicht stehenden Fenstern werden durch diese Läden zu einer eher bandartigen Struktur zusammengefasst.

Ebenerdig bestehen grössere Fenster, teilweise raumhoch und über die gesamte Breite des Gebäudes. Die Auflösung der erdgeschossigen Aussenwand führt zu einer starken Verschmelzung mit dem Strassenraum. Diese Situationen lassen sich vorwiegend an der Fussgängerzone und den verkehrsberuhigten Strassen erkennen. Entlang der Hauptstrasse und an vielen historischen Bauten zeigt sich noch die ursprüngliche Gestaltung als Lochfassade. Im Regelgeschoss finden sich meist Fenster in einheitlicher Grösse und regelmässiger Anordnung.

Die regelmässige Anordnung der Fenster und die historisch überlieferte mittige Haupteingangstüre im Erdgeschoss sowie die symmetrische, meist giebelständige Dachform erzeugt eine spiegelsymmetrische Fassadenansicht der Hauptfassade zum Strassenraum. Teilweise wird die Symmetrie durch neuere Umbauten verändert. Neuere Bauten zeigen im Idealfall ebenfalls diese Fassadenrhythmen.



Sowohl die Fassaden der historische Bauten als auch der jüngere Gebäude folgen ähnlichen Rhythmen.



7.2.5 Fassadenfarbigkeit

Die Fassaden des historischen Zentrums von Schwyz sind farblich sehr dezent gestaltet. Vorwiegend werden helle, gedeckte Farbtöne (Farbpalette: Braun, Grau, Gelb) verwendet. Hier werden farblich meist 5 Bereiche unterschieden: Dach, Regelgeschoss, Fensterläden, Sockelgeschoss, Sockel).

Die Fassaden sind vorwiegend verputzt. Der Sockel und das Sockelgeschoss mit etwas dunkleren Farbtönen und die darüber liegenden Regelgeschosse in helleren Nuancen zeigen einen typischen Fassadenaufbau. Meist werden die Farben aus der gleichen Farbgruppe oder verwandten Tönen gewählt. Die Fassadengestaltungen der historischen Bauten beschränken sich auf einen Farbton im Regelgeschoss. Neuere Bauten weisen teilweise unterschiedliche Materialien, wie beispielsweise Holzverschalun-

gen, und verschiedene Farben im Regelgeschoss auf. Neben der farblichen Abhebung ist oftmals auch eine Unterscheidung der Putzstruktur zu sehen. Die Sockel- und Erdgeschossbereiche sind teilweise als Sichtmauerwerk ausgebildet, teilweise sind sie gröber verputzt als die Regelgeschosse und durch Materialtrennfugen oder Simse von der oberen Fassadenfläche getrennt.

Die Farbigkeit der Fensterläden erzeugt eine farbliche Akzentuierung in der Fassade. Sie sind vorwiegend in Grau-, Grün-, oder Rottönen gestrichen.

Dächer erscheinen in Rot- bis Brauntönen oder als Blechdächer. Sie wirken insbesondere in den Gesamtansichten als wichtige Elemente des Ortsbilds.



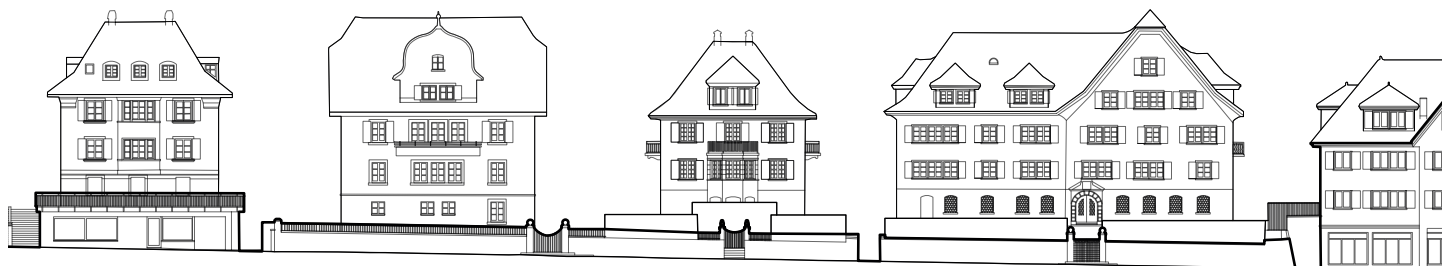
Die helle Fassadenfarbigkeit in Grau-, Braun- und Gelbtönen erzeugt eine gestalterische Einheit, sowohl entlang der Villen als auch in den Bereichen der dichten Bebauungsstrukturen.



7.2.6 Volumetrie und Gebäudeabstände

Die Gebäude im historischen Bereich des Ortskerns sind meist in ähnlicher Grösse erstellt. Sie sind 3-4 geschossig mit Dach. Es zeigt sich hieraus eine relativ einheitliche Volumengrösse, was an sich schon ein Ordnungsprinzip darstellt. Neuere Bauten und Ersatzgebäude weichen teilweise von dieser Regelgrösse ab und bilden komplexere, grössere Bauten, die sich nur teilweise in diese städtebauliche Körnung einbinden.

Die Gebäude, als Einzelbauten errichtet, wirken insbesondere durch die giebelseitige Stellung und die Gebäudeabstände. Diese können sehr stark variieren. Teilweise entstanden schmale Gassen, andernorts sind diese Zwischenräume gross und beinhalten Gärten. Durch die Wechselbeziehung von Gebäude und Aussenraum entsteht in der Strassenfassade ein eigenständiger Rhythmus.



Volumetrie und Gebäudeabstände entlang der Herrengasse:
Der Neubau passt sich in die Volumetrie und Stellung der historischen Bebauung ein.



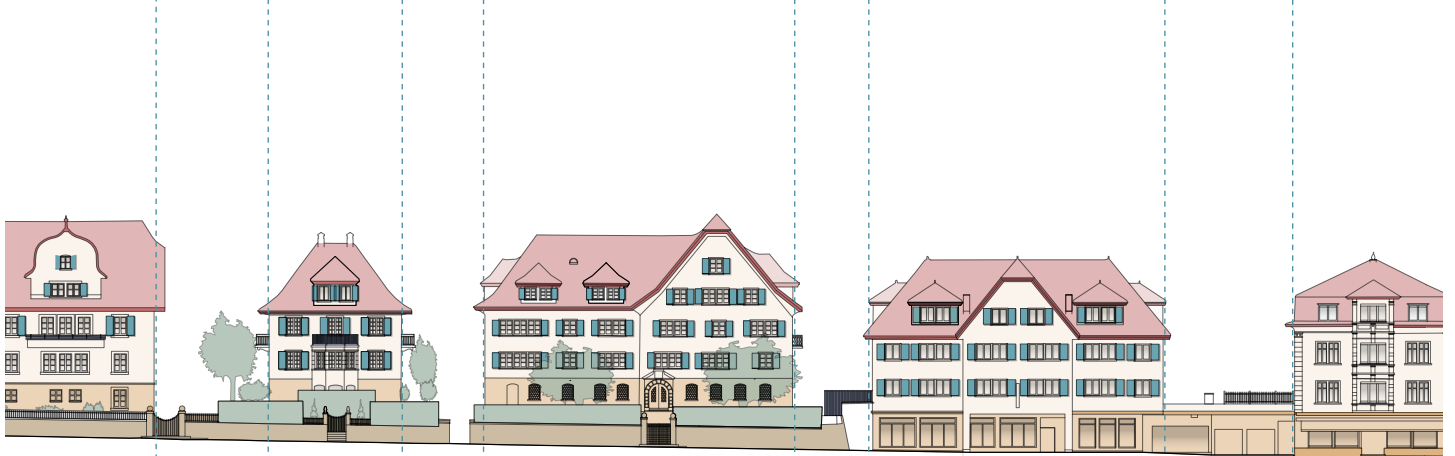
Volumetrie und Gebäudeabstände entlang der Herrengasse:
Der Neubau erscheint als mächtiges Volumen in der Fassadenansicht. Durch die Aufnahme der Fassadengliederung wird eine Einbindung in die historische Struktur erreicht.



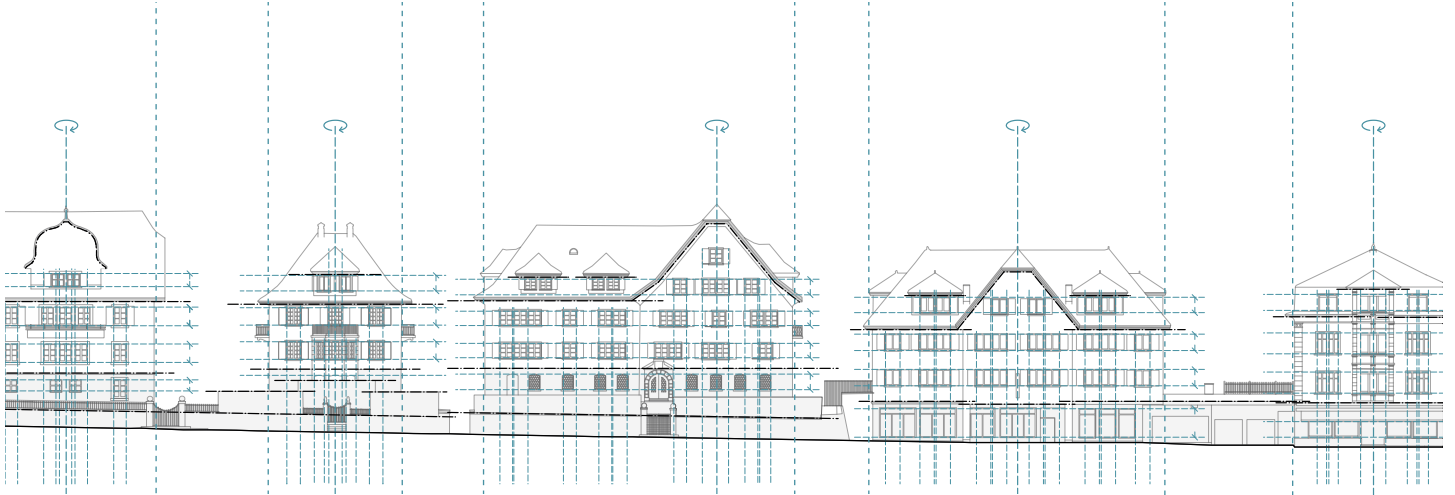
Die Fassadenfarben sind meist in ähnlichen hellen, gedeckten Farben gestaltet.



Der Gebäuderhythmus wird deutlich hervorgehoben und er zeigt ähnliche Funktionssysteme bei den verschiedenen Anwesen auf.



Die sichtbaren Nutzungen und Materialien zeigen einen immer gleichen Aufbau der Gebäude trotz unterschiedlicher Größe und Dachform.



Das eingezeichnete Fassadenraster zeigt die funktionale Struktur und den gestalterischen Rhythmus der Öffnungen.

Gestaltungshinweise und architektonische Leitlinien für zukünftige Bautätigkeiten



7.3 Gestaltungs- und Materialhinweise

7.3.1 Strassenzüge und Gebäudeausrichtung

Das historische Strassennetz ist noch heute ablesbar. Die Gebäude befinden sich direkt am Strassenraum, teilweise ohne Vorgärten oder Abstandsbereiche. Die historisch wichtige Stellung der Bauten an der Strasse zeigt sich in der starken Orientierung zum öffentlichen Raum (giebelseitige Stellung oder grosse fassadenwirksame Gaube in der Traufe).

→ *Bei Neu- und Umbauten sollte die Orientierung der Hauptfassade zum Strassenraum beachtet und konzeptionell integriert werden.*



Orientierung der Bauten zum öffentlichen Raum

7.3.2 Plätze und Brunnen

Die historischen Plätze an den Strassenkreuzungen sind erhalten und werden heute als Aufenthaltsbereiche genutzt. Traditionell orientieren sich die Bauten zum Platz und erzeugen einen lebendigen Strassen- und Platzraum.

→ *Bei Neu- und Umbauten sollte die Orientierung der Hauptfassade zum Strassen- und Platzraum beachtet und konzeptionell integriert werden. Die klaren Platzgrenzen sollten möglichst erhalten bleiben oder wieder hergestellt werden.*



Orientierung der Bauten zum Platz

7.3.3 Mauern und Gartenzäune

Die Bereiche zwischen den Gebäuden sind meist sehr schmal und als Gasse offen gestaltet. Selten stossen Gärten an den Strassenraum. Diese sind meist mit Steinmauern (ca. 1.5 m Höhe) und Staketentoren und -zäunen geschlossen.

→ *Bei Sanierungen und Umbauten sollten neue Mauern und Zäune in Anlehnung an die historischen Beispiele entstehen.*



Historische Mauer mit Zaun entlang der Strasse



7.3.4 Baukörper und Proportion

Die Bauten zeigen 2 maximal 3 Vollgeschosse und ein geneigtes Dach. Die massiv errichteten Wohn- und Geschäftsbauten erscheinen massig und schwer. Sie sind mit Sattel-, Kreuz- oder Walmdächern gedeckt. Die ursprünglich einfachen Bauformen wurden durch Fassadenvorsprünge und Dachaufbauten ergänzt.

→ *Die Einfachheit der ursprünglichen Bauten soll erhalten bleiben. Anbauten und Dachaufbauten sind mit Zurückhaltung zu gestalten und sollen die Ansicht der Strassenfassade nicht stören.*



Einfacher Baukörper, in der Strassenfassade sichtbar.

7.3.5 Sockel und Erdgeschoss

Das traditionelle Sockelgeschoss wird durch einen kleinen Vorsprung oder ein Sims vom Regelgeschoss abgesetzt und bildet eine horizontale entlang der Strassenflucht. Meist steht das Sockelgeschoss auf einem gestalterisch differenzierten Sockel (Farbe/Putzstruktur), der als Niveaueausgleich des abfallenden Terrains dient. Die historischen Bauten zeigen sich teilweise als Hochparterre. Das Erdgeschoss hat eine grössere Raumhöhe als die darüber liegenden Wohngeschosse. Mauern oder Zäune zur Abgrenzung der privaten Aussenräume entlang der Strassen unterstützen die horizontale Wirkung und verbinden die Bauten miteinander.

Das Sockelgeschoss löst sich teilweise vom Fassadenraster des Regelgeschosses. Meist zeigen sich aneinandergereihte grosse Fenster oder Schaufenster, was die unterschiedliche Nutzung deutlich aufzeigt. Diese Gestaltung betont die funktionale Verbindung zum Strassenraum.

→ *Entlang der Erschliessungsstrasse ist das Hochparterre als Distanzierung zum Verkehr sinnvoll und sollte beibehalten werden. Im Bereich der Fussgängerzone können grosse Öffnungen und ein ebenerdiges Erdgeschoss die Belebung des öffentlichen Raumes stärken.*



Umnutzung des traditionellen Vorgartens einer barocken Villa: Sockel- und Erdgeschoss ersetzt die Gartenmauern.



Sockelgeschoss mit öffentlicher Nutzung.



7.3.6 Eingänge

Traditionell befinden sich die Haupteingänge der Gebäude mittig in der Strassenfassade. Dies verdeutlicht die starke Verbindung zum öffentlichen Raum. In der Fussgängerzone ist diese Verbindung mit der Vergrößerung der Öffnungen und Eingänge verstärkt worden. Andernorts sind die Eingänge bei Umnutzungen des Erdgeschosses versetzt worden. Dies führt im Einzelfall zur Anonymisierung des Erdgeschosses.

→ *Bei zukünftigen Bautätigkeiten ist die mittige Positionierung des Eingangs in der Strassenfassade zu stärken, damit die Belebung des öffentlichen Raumes erhalten bzw. gestärkt werden kann.*



Der mittige Haupteingang und die gleichmässig angeordneten neueren Nebeneingänge in das Gebäude stärken die Spiegelsymmetrie der Fassade.

7.3.7 Belebung des Strassenraumes

Der historische Dorfkern ist heute Zentrum des Ortes. Die Strassen sind teilweise verkehrsberuhigt und als Fussgängerzone gestaltet. Insbesondere in diesen Flanierstrassen ist eine starke Ausrichtung der Erdgeschosszonen auf den Strassen-, bzw. Platzraum von grosser Bedeutung für die Funktion des Zentrums. Im Bereich der Erschliessungsstrassen zeigt sich historisch eine Orientierung zum Strassenraum, die heute infolge Sanierungsarbeiten teilweise geschwächt wurde.

→ *Bei zukünftigen Bautätigkeiten ist die Verbindung der Erdschosszone zum öffentlichen Raum und die Orientierung der Hauptfassade zur Strasse zu beachten. Bei Sanierungen und Umbaumaassnahmen ist diese Orientierung zu erhalten und möglichst zu stärken.*



Verbindung der Erdschosszone mit dem öffentlichen Raum.



7.3.8 Regelgeschoss

Das Regelgeschoss ist oftmals vom Erdgeschoss durch einen kleinen Rücksprung oder bauliche Massnahmen (Materialwechsel) abgesetzt. Eine rasterartige Fensteranordnung mit ähnlichen Öffnungsformen und -grössen wiederholt sich an vielen Fassaden. Sie erzeugt ein einheitliches Strassenbild als wichtiges Gestaltungsprinzip. Bei vielen historischen Bauten führt die Anordnung der Fensterläden zu einer horizontalen bandartigen Struktur.

Raster

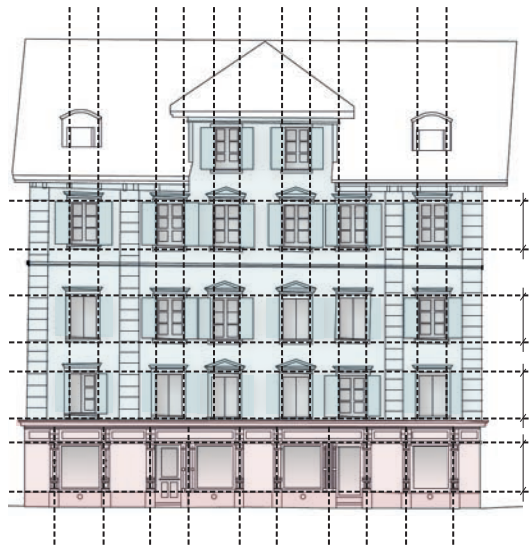
Meist sind die Fenster im Regelgeschoss rasterartig angeordnet. Nuancierte Abweichungen und Anpassungen zeigen sich individuell entsprechend der Grundrisseinteilung. Das Erdgeschoss ist bei historischen Bauten in dieses Raster eingebunden. Neuere Erdgeschossgestaltungen weichen teilweise sehr stark vom Raster ab.

Symmetrie

Oft sind die Fassaden symmetrisch angeordnet. Es zeigt sich insbesondere in der traditionellen Bauweise eine starke Spiegelsymmetrie zur Firstachse. Kleinere Abweichungen der Geometrie finden sich individuell, grössere Abweichungen zeigen sich durch Anbauten oder Umbauten des Erdgeschosses. Die Geometrie zeigt sich sowohl bei traufseitigen Hauptfassaden als auch bei Giebelfassaden.

→ Bei Neu- und Umbauten sollte das Gebäude am Strassenraum einen muralen Charakter aufweisen. Eine verputzte Fassade mit ortstypischer Farbigkeit und Materialisierung. In der Regel sollte auf alternative Verdunkelungssysteme auf der Fassadenoberfläche verzichtet werden.

Für eine zukünftige Bebauung sind insbesondere die Fenstereinteilung in der Fassade und die Proportion von Wand und Fensterflächen zu beachten. Eine regelmässige, rasterartige Einteilung und eine symmetrische Anordnung der Fenster entsprechend dem historischen Vorbild der Lochfassade ist erwünscht.



Rasterartige Anordnung der Fenster



Symmetrie in der Hauptfassade



7.3.9 Fenster und Fensterläden

Die Fenster- und Türöffnungen werden oft durch Steinleisten selten auch durch Holzgewände umrahmt und durch Sprossenfenster aus Holz geschlossen. Die historischen Gebäude verfügen meist über Fensterläden, die vorwiegend als horizontale Lamellenläden ausgebildet sind und die Regelmässigkeit der Fassaden verstärken. Sie sind in diversen Farben gestrichen.

→ *Bei Neubauten ist die Fassadenstruktur als Lochfassade aufzunehmen (Nach Absprache mit der Baubewilligungsbehörde in zeitgemässer Architektur). Bei architektonisch anspruchsvoll gestalteten zeitgemässen Gebäuden ist die Einteilung in Sprossenfenster und die Anordnung von Fensterläden weniger entscheidend als bei Umbauten oder traditionell formulierten Neubauten. Auf Jalousien- und Rolladensysteme auf der Fassadenfläche sollte zukünftig falls möglich verzichtet werden.*

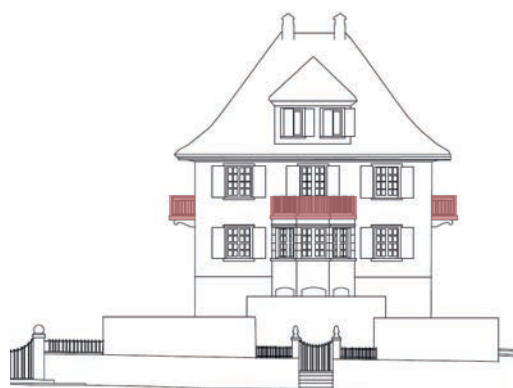


Fensterdetail Erdgeschoss und Regelgeschoss

7.3.10 Balkone und Geländer

Die historischen Bauten stehen in der Regel als einfache Baukörper im Siedlungsgefüge. Balkone zeigen sich erst bei den Villenbauten des 17. und 18. Jahrhunderts. An älteren Gebäuden sind in neuerer Zeit angehängte Konstruktionen ausgeführt. Teilweise sind auch Konstruktionen mit Holz und Geländer als vertikale Lattung zu finden.

→ *Private Aussenräume und Balkone sind heute entscheidende Kriterien für die Attraktivität der Wohnungen. Neue Balkone, Loggien und Sitzplatzerhöhungen sollten in der Regel nicht an den Hauptfassaden zum öffentlichen Raum errichtet werden. In den Nebenfassaden sollten sie als untergeordnete Bauteile in Erscheinung treten.*



Balkone in der Hauptfassade und den Seitenfassaden



7.3.11 Fassadenschmuck

An historisch bedeutenden Gebäuden zeigen sich ornamentale Verzierungen, Fensterumrandungen und Akzentuierungen der Gebäudeecken. Neuere Fassadenmalereien und Applikationen zeigen sich als Anschriften und Leuchttafeln der Firmen.

→ Bei Umbauten sollten die Fassadensanierungen in Absprache mit der Denkmalpflege realisiert werden. Bei Neubauten ist in der Regel auf historisierende Dekoration zu verzichten. Reklametafeln sollten sich in Grösse und Farbigkeit in die Gebäudefassade integrieren.



Fensterdetail Erdgeschoss und Regelgeschoss

7.3.12 Bepflanzung

Historisch zeigen sich teilweise grössere private Aussenflächen, die traditionell als grüne Gärten genutzt wurden. Teilweise werden diese Flächen heute als Parkplätze genutzt und sind partiell versiegelt.

→ Bei Um- und Neubauten sollten alternative Parkmöglichkeiten geprüft werden und Parkplätze so gestaltet werden, dass diese Flächen auch als attraktive Aufenthaltsbereiche genutzt werden können.



Bäume und Hecken werden zur Inszenierung des privaten Vorbereiches eingesetzt. Sie unterstützen die Wirkung des Gebäudes.



7.3.13 Bodenbeläge im Aussenraum

Die Strassen des historischen Schwyz waren mit einer regelmässigen Pflasterung bis an die Hausfassaden ausgebildet. Der Strassenraum ist somit gleichförmig gestaltet. Es ergeben sich in der Regel keine privaten Vorgärten zwischen Strasse und Haus. Heute zeigen sich manche Strassen mit einem homogenen glatten Asphalt und den notwendigen Signalisierungszeichen.

→ Bei Um- und Neubauten sollten die Hauptfassaden zum öffentlichen Raum zeigen. Die Vorbereiche in der Fussgängerzone sind in ähnlicher Pflasterung zu gestalten, um ein ruhiges Gesamtbild der Strassen- und Platzoberfläche zu erhalten. Begrünungen und Einfriedungen sind in der Regel nicht erwünscht.



Aufnahme der heutigen Pflasterung der Fussgängerzone

7.3.14 Dacheindeckung

Betrachtet man die Dachlandschaft des Schwyzer Ortskerns, zeigen sich rote und braune Ziegeldächer. Historisch typisch sind Sattel- und Walmdächer. Aufgrund der jüngeren Nutzungsverdichtung wurden diverse Dachaufbauten realisiert. Sie zeigen sich als Spitzgauben und SchlepPGAuben und sind in der Dachhaut integriert. An Nebenfassaden findet sich eine durchlaufende Trauflinie. In den Hauptfassaden können die Gauben Achsen und Symmetrien betonend dominant in Erscheinung treten. Dachgauben weisen in der Regel die gleiche Eindeckung auf wie die Hauptdächer und integrieren sich in die Dachgestaltung.

→ Bei Um- und Neubauten im historischen Siedlungskern sollten weiterhin Satteldächer oder Walmdächer entstehen. Um das ruhige Bild der Dachlandschaften zu erhalten, sollten braune und rote Ziegeleindeckungen sowohl auf den Hauptdächern als auch auf den Gaubendächern realisiert werden.



Luftaufnahme der Dachlandschaft im Ortskern



Ortsübliche Dachformen: Satteldach und Walmdach



Ortsübliche Gaubenformen: Spitzgaube und Schleppgaube





7.4 Fassadenabwicklungen

Die dargestellten Fassadenabwicklungen wurden in Schwyz im Frühjahr 2018 und in Seewen und Ibach im Frühjahr 2019 aufgenommen. Eventuelle Abweichungen können im Laufe der Zeit aufgrund von Bautätigkeiten entstehen und zeigen die Dynamik und Lebendigkeit der historischen Dorfkernbereiche.

Die Fassadenabwicklungen können auf der Homepage der Gemeinde heruntergeladen werden.